

Corona und ich Die Schüler fehlen

Mein Studentenalltag steht Kopf, seitdem die Schulen – und damit auch die pädagogische Hochschule – geschlossen sind. Denn: Ja, natürlich gibt es Online-Kurse, Video-Chats und Hausaufgaben. Aber das ist einfach nicht dasselbe wie eine Vorlesung, ein Pausenkaffee mit Freundinnen und das Unterrichten im Klassenzimmer. Für mich als PH-Studentin gehört das Unterrichten zum Studium wie die Butter aufs Brot. Derzeit fühlt sich alles entsprechend eher wie eine Trockenübung an. Natürlich hat das nicht nur Schlechtes. Fundiertes theoretisches Wissen, das ich mir aneigne, ist entscheidend für pädagogisch wertvollen Unterricht.

Nichtsdestotrotz: Das alles zu Hause zu lernen, beinhaltet einige Knacknüsse. Nicht nur, dass mir ein Teil meiner Tagesstruktur fehlt. Die Mitbewohner, in meinem Fall meine Familie, erleichtert mir das Leben in den seltensten Fällen. Oft höre ich «Vali! Vali! Vaaaali!», werde gebeten aufzuräumen – mal ehrlich, wieso? Besuch kommt sowieso keiner aufgrund der Coronamassnahmen – und die wirren Anrufe meiner Schwester sind schwer abzuwimmeln. Einen Lichtblick gibt es immerhin: Per Video-Chat darf ich mich einem Schüler widmen.

Die Freizeitgestaltung ist eine weitere Herausforderung. «Lädle» fällt bekanntlich aus und Online-Shopping betriebe ich nicht wie eine Wahnsinnige. Die Fitnesscenter haben geschlossen und das zusammengebastelte Homegym meiner Schwester traue ich mich nicht zu benutzen. Nicht zuletzt, weil sie mir danach wohl einen ihrer aufgewärmten Thonsalate andrehen würde.

Ich habe aber angefangen, Velo zu fahren. Hagendorn ist weit weitab vom Schuss, da bleibt mir nicht viel mehr übrig, denn die öffentlichen Verkehrsmittel vermeide ich brav. Nicht selten zieht es mich aber zu meinem Freund nach Steinhausen. Das hat für mich auch in Zeiten von Social Distancing Platz. Schliesslich kennen wir uns schon so lange, dass er längst zur Familie gehört.



Valentina Varisco
(21, PH-Studentin),
Hagendorn

Aufgezeichnet: Vanessa Varisco

Hinweis

In dieser Kolumne beschreiben Zugerinnen und Zuger, wie sich die Massnahmen gegen die Ausbreitung des Coronavirus auf ihren Alltag auswirken.

Wichtig ist jetzt, den Exit zu planen

Andreas Umbach, Präsident der Zuger Wirtschaftskammer, spricht über die wirtschaftlichen Folgen des Lockdowns.

Interview: Andrea Muff

Wie beurteilen Sie die momentane Lage der Zuger Unternehmen?

Andreas Umbach: Diese ist vergleichbar mit derjenigen der restlichen Schweiz. Das heisst, fast 30 Prozent der Mitarbeitenden der hier ansässigen Unternehmen sind in der einen oder anderen Form von Kurzarbeit betroffen. Die meisten Firmen kümmern sich um die Sicherheit und Gesundheit ihrer Mitarbeiter. Zudem versuchen sie, ihre Wertschöpfung trotz der Einschränkungen aufrechtzuerhalten, um weiterhin für ihre Kunden Produkte zu liefern oder Dienstleistungen zu erbringen.

Momentan leiden im Kanton Zug besonders die Kleinunternehmen. Oft fühlen sie sich im Stich gelassen. Wie sehen Sie das und was raten Sie solchen Betrieben?

Bei den meisten machen die Personalkosten und die Miete einen hohen Anteil der Gesamtkosten aus. Ich rate, die verfügbaren Instrumente wie Kurzarbeit und Liquiditätshilfen zu nutzen. Gleichzeitig gilt es, den Lockdown-Exit zu planen und in Kontakt mit den Kunden zu bleiben, auch wenn das Geschäft momentan geschlossen hat.

Welche Branchen leiden jetzt besonders?

Betroffen sind alle Sektoren der Zuger Wirtschaft. Jedoch trifft es viele Kleinunternehmen besonders hart, weil sie ihre Arbeit nicht mehr leisten dürfen. Dazu gehören etwa die Gastronomie, Retail, Tourismus, Kultur und Sport. Aber auch für ein grosses Gartenzentrum kann die Situation existenzbedrohend sein.

Gibt es Betriebe, die durch die Maschen fallen, weil keine Massnahme – weder die vom Bund noch vom Kanton – greifen?

Ja, die gibt es. Aus meiner Sicht sind es solche, die sich erst vor kurzem selbstständig gemacht haben sowie Start-up-Unternehmen. Denn die beiden haben noch keine nennenswerten Umsätze zu verzeichnen, welche die Bemessungsgrundlage für die Massnahmen des Bundes bilden.

Wo sehen Sie die grösste Herausforderung, die diese Krise mit sich bringt?

Sorge bereiten mir die wirtschaftlichen Folgen des Lockdowns. Unternehmen fokussieren sich logischerweise auf die Sicherstellung ihrer Liquidität und drosseln, soweit möglich, ihre Kosten. Konsumenten und Unternehmen sind verunsichert,

was zur Folge hat, dass weniger ausgegeben wird und Investitionen zurückgestellt werden. Die grössten Schwierigkeiten könnten uns noch bevorstehen.

Gibt es Möglichkeiten eine Rezession zu verhindern?

Der Staat kann punktuell helfen, indem er geplante Investitionen vorzieht und beschleunigt. In unserem Kanton gibt es bereits

erste Überlegungen dazu. Das kann ich aufgrund meines regelmässigen Austausches mit der Volkswirtschafts- und der Finanzdirektion bestätigen. Auch der Regierungsrat macht sich Gedanken wie er dazu beitragen kann, eine Rezession zu vermeiden. Dieser Support hilft uns. Doch letztlich sind das Einkaufsverhalten jedes einzelnen Konsumenten und die Investitionstätigkeiten der Unternehmen entscheidend, um eine Rezession zu vermeiden.

Beteiligt sich die Zuger Wirtschaftskammer auch an den momentanen Diskussionen?

Ja, wir sind aktiv dabei. Der Vorstand der Zuger Wirtschaftskammer bringt sich lokal bei Gesprächen mit der Zuger Regierung und mit Behördenvertretern in die Diskussionen um ergänzende Massnahmen und die schrittweise, wirkungsvolle Öffnung ein. Alle ziehen an einem Strang. Das ist sehr gut.

Wodurch unterscheidet sich die Zuger Wirtschaft von anderen Kantonen?

Zug hat nicht nur einen Pfeiler, auf den sich die Wirtschaft stützt. Unsere Diversität und Vielfalt ist eine Stärke. Des Weiteren werden uns der lokal besonders ausgeprägt vorhandene

Innovationsgeist sowie ein hohes Mass an Flexibilität helfen, die Krise zu überwinden. Ich bin zuversichtlich, dass wir dadurch schneller und besser auf Veränderungen reagieren können.

Die Zuger Wirtschaftskammer hat auch eine Hotline für Zuger KMU zu rechtlichen Fragen rund um die Coronapandemie eingerichtet. Wie laufen diese Gespräche?

Die Hotline ist sehr gut angelaufen. Wir konnten bereits rund 100 Gespräche führen, das sind 15 Telefonate pro Tag. Nun geht die Zahl der Anrufe zurück, denn die wichtigsten Fälle sind geklärt. Bei den meisten ging es um die Themen Kurzarbeit und Erwerbsersatz. Persönlich reche ich damit, dass die Zahl der Anrufe wieder steigen wird, sobald der Bund seine Ausstiegspläne kommuniziert. Insgesamt machen bei der Hotline 16 Zuger Anwaltsfirmen unentgeltlich mit. Pro Tag übernehmen jeweils drei Kanzleien den Dienst. Hut ab vor diesem Engagement, auch wenn dieses aus sicherer Distanz erfolgt. Umso mehr verdienen all jene unsere Hochachtung und unseren Dank, die an vorderster Front in Spitälern und Pflegeeinrichtungen gegen Covid-19 kämpfen.

«Die grössten Schwierigkeiten könnten uns noch bevorstehen.»



Andreas Umbach
Zuger Wirtschaftskammer

Zuger Bevölkerung wächst 2019 weniger stark

Die Bevölkerungszahl ist um 815 Personen auf insgesamt 127 612 Einwohner gestiegen.

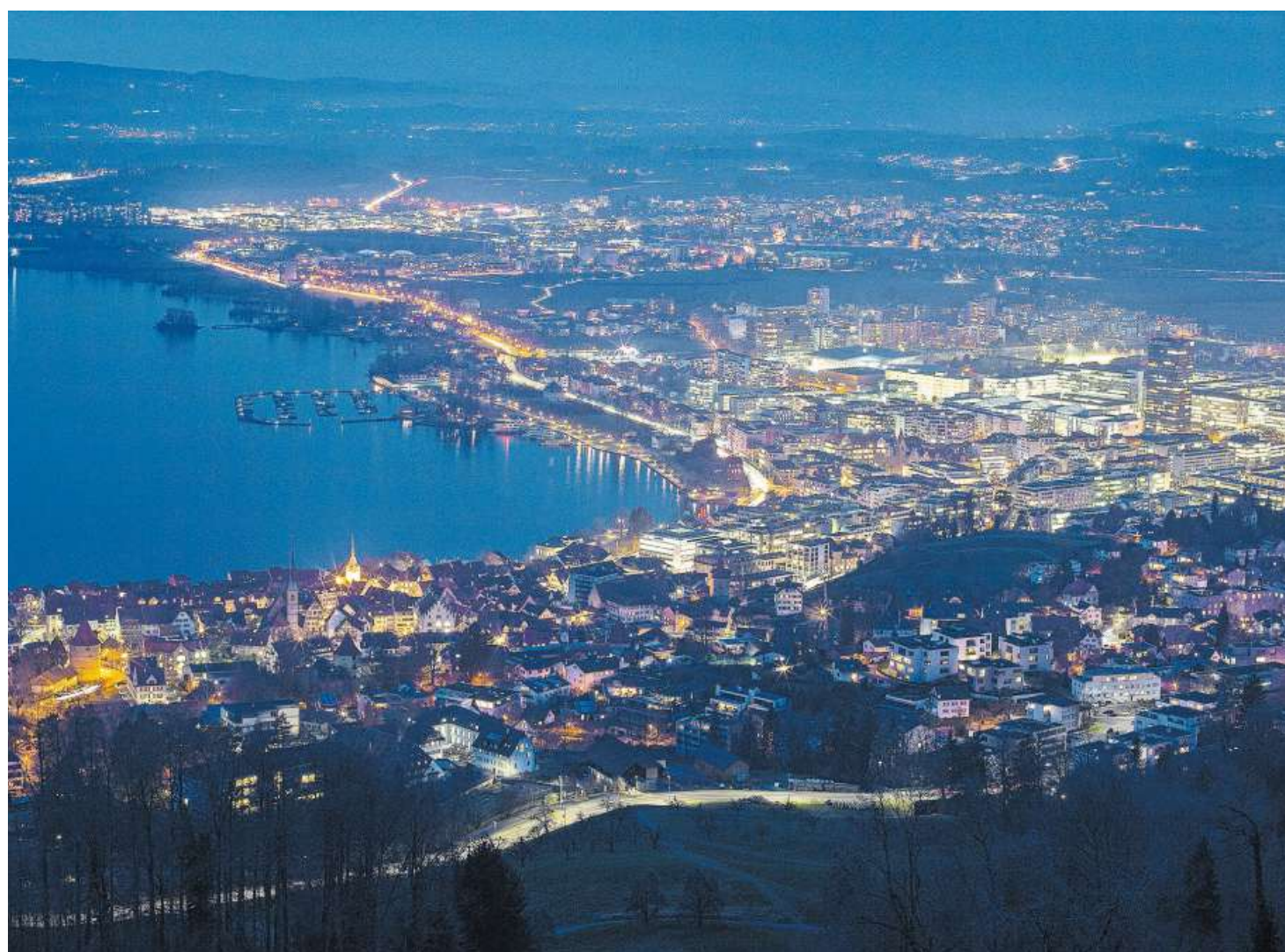
Mit einem Wachstum von 0,6 Prozent auf 127 612 Einwohner im Jahr 2019 hat sich das Wachstum gegenüber den vergangenen Jahren deutlich abgeschwächt und liegt im Vergleich zu den anderen Kantonen im Mittelfeld, teilt die kantonale Fachstelle Statistik mit. Sie erwähnt, dass es sich dabei noch um provisorische Zahlen handeln würde.

Gemäss den aktuell gültigen Bevölkerungsszenarien des Bundesamtes für Statistik aus dem Jahr 2016 werde der Kanton Zug in den in den nächsten Jahren weiter wachsen. Das Szenario geht für das Jahr 2030 von rund 141 300 Einwohnern aus. Aktualisierte Bevölkerungsszenarien werden voraussichtlich ab Ende Mai verfügbar sein.

Grosse Unterschiede zwischen den Gemeinden

Die Bevölkerungsentwicklung verlief 2019 innerhalb des Kantons sehr ungleich, heisst es weiter. Während sich die Einwohnerinnen- und Einwohnerzahl von Oberägeri um 2,7 Prozent erhöhte, ist sie in Neuheim um 0,9 Prozent zurückgegangen. Stärker als im schweizerischen Mittel (plus 0,7 Prozent) sind neben Oberägeri nur Cham (1 Prozent), Risch (1,2 Prozent) und Walchwil (1,3 Prozent) gewachsen.

Im Jahr 2019 zogen gemäss Angaben der Fachstelle 6080 Zuger in andere Kantone oder



Der Kanton Zug (vorn die Stadt Zug, hinten Steinhausen) ist um 815 Personen gewachsen.

Bild: Stefan Kaiser (27. Januar 2020)

ins Ausland, 6379 Personen sind zugezogen. Der sogenannte Wanderungssaldo von 299 macht knapp 40 Prozent des Be-

völkerungswachstums aus. Die restlichen 60 Prozent (516 Personen) sind auf den Geburtenüberschuss (1294 Lebendgebur-

ten, 778 Todesfälle) zurückzuführen. In den vergangenen Jahren war das Verhältnis jeweils umgekehrt und die Zu-

wanderung hatte eine grössere Bedeutung als der Geburtenüberschuss, heisst es in besagter Mitteilung weiter. (bier)